

MATI EREL'T (Tartu)

ÜBER DIE ESTNISCHE SPRACHFORSCHUNG ZWISCHEN ZWEI KONGRESSEN

Aus der Zeit zwischen zwei internationalen Finnougristenkongressen kann in Estland über Nennenswertes, was sich vor allem auf die Herauskristallisierung einiger neuer Forschungsrichtungen und die Veröffentlichung wichtiger und umfangreicher Werke bezieht, berichtet werden.

Die Grammatik der gegenwärtigen estnischen Schriftsprache. Das Jahr 1995 brachte uns endlich die zweibändige wissenschaftlichen Grammatik des Estnischen: M. Erel't, R. Kasik, H. Metslang, H. Rajandi, K. Ross, H. Saari, K. Tael, S. Vare, *Eesti keele grammatika I. Morfoloogia. Sõnamoodustus*, Tallinn 1995; II. *Süntaks. Lisa : Kiri*, Tallinn 1993. Das in den 1980er Jahren in der Grammatikabteilung des Instituts für Sprache und Literatur (heute das Institut für estnische Sprache) erstellte Manuskript dieser Grammatik spiegelt demzufolge den Forschungsstand der achtziger Jahre wider. Der Morphologie- und Syntaxteil sowie der die Orthografie und anderes betreffende Anhang sind im Unterschied zu der sonst üblichen Darstellungsweise sehr unterschiedlich abgefasst. In der Wortbildung folgt man den Spuren der Tradition. Kapitel zur Phonetik und Phonologie fehlen leider.

Bei diesem Buch handelt es sich um eine wissenschaftliche Grammatik, die überwiegend deskriptiv ist. Gleichzeitig bestand die Notwendigkeit, ein normatives Handbuch für einen breiteren Leserkreis zu erstellen. Diese Funktion übernahm das 1997 in Tallinn publizierte "Eesti keele käsiraamat" (Handbuch der estnischen Sprache) von M. Erel't, Tiiu Erel't und Kristiina Ross. Darin findet sich neben der Grammatik auch ein ziemlich umfangreicher Teil zur Lexikologie. Dieses Handbuch steht einerseits im Einklang mit der wissenschaftlichen Grammatik und andererseits mit der 1999 erschienenen estnischen orthologischen Wörterbuch. Im Handbuch hat man ebenso wie in der Grammatik fast auf Ausführungen über Phonetik und Phonologie verzichtet. Zumindest in der Phonologie konnte 1998 mit der zweiten, bearbeiteten Neuauflage von Mati Hints "Häälikutest sõnadeni" (Von Lauten zu Wörtern) diese Lücke ausgefüllt werden.

Gesamtbehandlungen beruhen auf tiefgründigen Forschungen. Die Intensivität und Qualität der Tiefenforschung sind von Gebiet zu Gebiet recht unterschiedlich gewesen. Ohne das gegenwärtige gute Niveau der estnischen *Phonetik* und *Phonologie* in Zweifel ziehen zu wollen, ist ein auffälliger Rückgang in der Anzahl diesbezüglicher Untersuchungen festzustellen. Bedauernd ist die Einstellung der Phonetikforschung im einstigen Phonetikzentrum des Instituts für estnische Sprache zu Beginn der neunziger Jahre. Glücklicherweise werden entsprechende Untersuchungen im Laboratorium für Phonetik und Sprechtechnologie des Kybernetischen Instituts (Arvo Eek, Einar Meister) fortgesetzt, wobei die Beschreibung von Lautmodellen das wichtigste Projekt in den vergangenen Jahren

war. Bei der Phonologie wäre Mati Hints Forschung "Eesti keele astmevahelduse ja prosodiasüsteemi tüpolilised probleemid" (Typologische Probleme des estnischen Stufenwechsels und des Prosodiesystems) (Tallinn 1997), die jedoch in wesentlichen Teilen aus früheren Arbeiten des Autors zusammengefügt ist, zu nennen. Mit Freude gilt festzuhalten, dass man am Lehrstuhl für Estnisch der Universität Tartu wieder begonnen hat, sich mit der Phonetikforschung der estnischen Dialekte zu beschäftigen, so dass auf das Erscheinen eines Sammelbandes mit Phonetikabhandlungen zum Võru-Dialekt in diesem Jahr zu verweisen wäre (Karl Pajusalu, Merike Parve, Pire Teras, Sulev Iva "Võru vokaalid" (Die Vokale des Võru-Dialekts), Tartu 2000).

In der *Morphologie* der neunziger Jahre lässt sich eine Vielfalt der Konzeptionen beobachten: vor allem die auf den Computer orientierte klassifizierende Morphologie (Ülle Viks), Arbeiten von Toomas Help über aktive und passive Modelle der "natürlichen Morphologie", die Morphologie der oben genannten Grammatik des Estnischen, die eine Synthese der Morphologie von Ü. Viks und T. Help in der Umsetzung von Kristiina Ross darstellt, sowie die Morphologie von Henn Saari, die für die neue Ausgabe des estnischen orthologischen Wörterbuches bestimmt war. Das bedeutendste Buch dieser Zeit war zweifellos H. Saaris "Ein Weg zur Wortgrammatik. Am Beispiel des Estnischen. Erster Teil" (Tallinn 1997), wo die Morphologie im weitesten Sinne, so auch die Wortableitung einschließend, behandelt wird.

Die Hauptproblem der Erforscher der *estnischen Wortbildung* scheint weiterhin das Verhältnis von Syntax und Flexionsmorphologie zur Wortbildung zu sein. Mit diesem Verhältnis setzt sich sowohl H. Saari in seiner Wortgrammatik als auch Krista Kerge in "Vormimoodustus, sõnamoodustus ja leksikon" (Formbildung, Wortbildung und Lexikon) (Tartu 1996) auseinander.

Der Morphologie und Wortbildung sind auch zwei neue Hochschullehrbücher gewidmet: "Eesti keele muutkonnad" (Estnische Flexionstypen) (Tartu 1997) von Jaak Peebo und "Eesti keele sõnatuletus" (Die estnische Ableitung) (Tartu 1996) von Reet Kasik.

In der *Syntax* gab es eine Verschiebung von der eigentlichen Syntax in Richtung Morphosyntax. Die wichtigste Arbeit dazu war die Doktordissertation von Helle Metslang "Temporal Relations in the Predicate and the Grammatical System of Estonian and Finnish" (Oulu 1994) und weitere Aufsätze über das estnische Tempussystem und Modi aus ihrer Feder. Erwähnung verdient noch die Doktorarbeit von Peep Nemvalts über das estnische Subjekt "Case Marking of Subject Phrases in Modern Standard Estonian" (Uppsala 1996) und einige in der Publikationsreihe des Lehrstuhls für Estnisch der Universität Tartu nachzuschlagende Abhandlungen.

In der Morphosyntax und Syntax fällt eine Orientierung auf die Typologie auf. Man strebt an, die Struktur der estnischen Sprache im Vergleich zu früher mehr im Rahmen der heutigen Typologie zu behandeln, d.h. ihre Stellung im typologischen Schema der Sprachen zu bestimmen und festzuhalten, inwiefern hier diese Grundsätze und Hierarchien gelten, die die heutige typologische Linguistik in Vergleichen mit verschiedenen Sprachen aufgedeckt hat.

Der Lehrstuhl für Estnisch an der Universität Tartu hatte ab 1996 sogar begonnen, unter dem Titel "Estonian: Typological Studies" (Tartu I 1996, II 1997, III 1999, IV 2000 (erscheint) eine Unterreihe innerhalb seiner Publikationsreihe herauszugeben.

Ein typisches Merkmal für kürzlich durchgeführte Forschungen auf dem Gebiet der Grammatik ist ebenso die Nutzung von Textkorpora. Dies wurde einerseits durch die Weiterentwicklung der Computertechnik und Sprachtechnologie, andererseits durch das Voranschreiten der Linguistik selbst ermöglicht. Zumindest die hiesige traditionelle Sprachwissenschaft kam mit aus Texten herausgezogenem und

verzettelt dem Belegmaterial zurecht, denn die Traditionisten waren an der Vorkommenshäufigkeit der Spracherscheinungen nicht besonders interessiert. Die generative Grammatik beschrieb die Sprachkompetenz des Menschen und benötigte deshalb überhaupt keine Texte. Für die heutige funktionale oder funktional-typologische Sprachwissenschaft ist die tatsächliche Anwendung von Spracherscheinungen sehr wesentlich. Spracherscheinungen werden untereinander nicht gleichgestellt, es gibt typische und untypische Erscheinungen und diese Unterscheidung kommt unter anderem auch in der Anwendungshäufigkeit zum Ausdruck. Mit der Erstellung von Textkorpora zur estnischen Sprache wurde zu Beginn der neunziger Jahre angefangen. Unter der Leitung von Haldur Õim und Tiit Hennoste stellte man im Estnischlabor des Lehrstuhls für allgemeine Sprachwissenschaft der Universität Tartu einen 1 Million Wortformen umfassenden Basiskorpus zusammen, der aus Texten der achtziger Jahre bestand. Dieser Korpus wurde vor allem für sprachtechnologische Zwecke erarbeitet, kann aber auch für linguistische Forschungen herangezogen werden, falls die Vorkommenshäufigkeit der beschriebenen Erscheinung ausreichend hoch ist. Wie Erfahrungen zeigen, sind die linguistischen Anwendungsmöglichkeiten eines so kleinen Korpus dennoch recht eingeschränkt. Am Estnischlehrstuhl der Universität Tartu hat man während der vergangenen Jahre versucht, den Textkorpus der estnischen Schriftsprache in erster Linie zeitlich gesehen zu erweitern. In Angriff genommen wurde ein das gesamte 20. Jahrhundert erfassender Sprachtext, der aus jeweils einem Unterkorpus mit einer halben Million Wörter für jedes Jahrzehnt besteht, angefangen mit dem letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts. Mit dem heutigen Stand sind neben den 1980er Jahren noch folgende Korpora fertig: 1890er, 1910er, 1930er, 1950er, 1960er, 1970er und 1990er. An so einem Gesamtkorpus lassen sich die innerhalb von 100 Jahren stattgefundenen Veränderungen in der estnischen Sprache ablesen. Diese Texte sind unter www.cl.ee/ee/corpusb im Internet zugänglich gemacht worden. Außerdem findet sich dort unter www.eki.ee/corpus ein mehrere Millionen Wörter umfassender Textkorpus des Instituts für estnische Sprache.

In der Grammatik der Schriftsprache sind Forschungen im Gange, die auf eine Weiterentwicklung hoffen lassen; aber dieses Gebiet ist wohl nicht mehr so populär wie zwischen 1960–1980, was vielleicht am Fehlen eines aktivierenden und vereinigenden Ziels, das mehr Bewegung in die Angelegenheit bringen würde, liegen mag. Die sechziger Jahre waren in Estland eine Zeit der Erneuerung Grammatikforschung mit dem Zentrum in Tartu; in den siebziger und achtziger Jahren lag die beflügelnde Kraft in der Aufgabe, eine wissenschaftliche Grammatik zu verfassen, wobei sich das Zentrum nach Tallinn verschoben hatte. Ein neues, die Grammatikforschung vorantreibendes Ziel ist vorläufig noch nicht in Sicht.

Den *W o r t s c h a t z* betreffend ist vor allen Dingen unser lexikografisches Großwerk "Eesti kirjakeele seletussõnaraamat" (Bedeutungswörterbuch der estnischen Schriftsprache) hervorzuheben, dessen 1. Heft bereits 1988 auf den Büchermarkt kam; aber so richtig Schwung beim Publizieren kam in den Neunzigern auf. Von diesem als sechsbändige Ausgabe geplanten Wörterbuch sind derzeit vier Bände vollständig und zwei Hefte des fünften Bandes bis zum Buchstaben *s* erschienen. An dieses universale Wörterbuch reihen sich noch Asta Õims "Sõnonüümisõnastik" (Synonymwörterbuch) (Tallinn 1991), "Fräseoloogiasõnastik" (Phraseologiewörterbuch) (Tallinn 1993), "Antonüümisõnastik" (Antonymwörterbuch) (Tallinn 1995) und "Väljendiraamat" (Ausdrucksbuch) (Tallinn 1998) an.

Betrüblich ist die Situation in der estnischen Lexikforschung. Dort ist man mit der Erstellung von Wörterbüchern derart in Anspruch genommen, dass für gezielte lexikologische Untersuchungen keine Zeit bleibt. In der zur Rede stehenden Periode gab es lediglich eine einzige Wortschatzforschung, die zudem nicht einmal in Estland verfasst wurde: Urmas Sutrop "The Vocabulary of Sense Perception in Estonian: Typology, History and Cognition" (Konstanz 1998).

Sprachvariierung, Register und Untersprachen (Dialekte). Ein typisches Merkmal für die estnische Sprachforschung der neunziger Jahre ist das gewachsene Interesse für die Sprachvariierung und Besonderheiten der Sprachformen. Hierbei konnten auf dem Gebiet der Erforschung der *gegenwärtigen Dialektsprache* beachtliche Erfolge erzielt werden. Herausragend war die Doktordissertation von K. Pajusalu über Variationen in der Verbmorphologie der Karksi-Mundart und ihre Ursachen: "Multiple Linguistic Contacts in South Estonian: Variation of Verb Inflection in Karksi" (Turku 1996). Zurzeit leitet K. Pajusalu eine Forschungsprojekt über das Lautsystem des Võru-Dialekts.

Gegenstand einiger Untersuchungen ist die *Umgangssprache* gewesen; dazu gehört die Doktorarbeit von Renate Pajusalu über die deiktischen Pronomina *see, too, tema ~ ta*: "Deiktikud eesti keeles" (Tartu 1999). Mit Blick auf zukünftige Forschungen zur Umgangssprache ist besonders wichtig, dass unter Leitung von T. Hennoste am Lehrstuhl für allgemeine Sprachwissenschaft der Universität Tartu ein spezieller Textkorpus der estnischen Umgangssprache erstellt wird. Da die Literierung und Annotierung der mündlichen Rede recht zeitraubende Tätigkeiten sind, liegt als Ergebnis einer mehrjährigen Arbeit vorläufig nur ein 150 000 Wörter beinhaltender Korpus vor.

Die *Slangforschung* und die Sammlung entsprechenden Belegmaterials wird keineswegs zielgerichtet betrieben. Einige wenige Untersuchungen hat es doch gegeben. Mai Loog hat 1992 ihre Doktorarbeit über den Sprachgebrauch der estnischen Schuljugend geschrieben. Anschließend gab sie ein kleines Slangwörterbuch heraus, das inzwischen eine Ergänzung in Gestalt von Tõnu Tenders Magisterarbeit über den Gefängnislang (1997) erfahren hat.

So richtig auf die Beine gekommen ist auch die Erforschung der *Kindersprache* nicht. Zu Beginn der Neunziger gab es mal ein gemeinsames Forschungsprojekt der Universitäten Tartu und Turku; einige Magisterarbeiten wurden zu diesem Thema verteidigt und dann wurde die Sache nicht weiter verfolgt.

Die Erforschung des *Sprachgebrauchs der Exilesten* (sowohl im Osten als auch im Westen) war mehr oder weniger eine Zufallserscheinung, die keine nennenswerten Erfolge verzeichnete. Intensiver wurde dies vielleicht Ende der siebziger und zu Beginn der achtziger Jahre in Schweden betrieben, denn dort wurden zwei Doktordissertationen zum Estnischen verteidigt: Aarand Roos über die Morphologie der in Schweden gesprochenen estnischen Sprache (1980) und Raimo Raag über den Wortschatz (1982). Später wurde nichts Wesentliche zu Papier gebracht. Was die Angelegenheit noch aussichtsloser macht: es gibt keinerlei systematisches Sammeln von Sprachmaterial. An der Universität Tartu existiert zwar schon einige Jahre ein Forschungszentrum für Exilestentum, doch stehen dort andere Prioritäten im Vordergrund. Im Herbst 1997 fand am Lehrstuhl für Estnisch in Tartu ein Seminar statt, bei dem Exilestnisch im Mittelpunkt stand und wo herausgefunden werden sollte, welche Möglichkeiten es für einen Beginn des Sammelns und Erforschens dieser Sprache gibt. Im Nachhinein erschien auch ein Band mit den Vortragstexten ("Väliseestlaste keelest", Tartu 1997). Obwohl für Tonaufzeichnungen mit der Rede von Exilesten nicht mehr viel Zeit bleibt, scheint es niemand damit eilig zu haben.

Ein Bereich, der verstärkter Untersuchung bedarf, sind die *Untersprachen der Schriftsprache*. Das notwendige Material steht in elektronischer Form größtenteils zur Verfügung. Einiges wurde damit früher auch unternommen. Als neues Gebiet wurde die Reklamesprache erschlossen und in mehreren Magisterarbeiten behandelt.

Mit der Erforschung der *Geschichte der Schriftsprache* stand es zeitweise auch nicht zum Besten; in den neunziger Jahren ging es etwas bergauf. Seit Herbst 1995 besteht am Lehrstuhl für Estnisch in Tartu die Arbeitsgruppe für Altestnisch, die sich als Fernziel die Erarbeitung eines solchen Wörterbuches

gestellt hat. Im Hinblick darauf und auf andere Ziele ausgerichtet wurde die Zusammenstellung eines entsprechenden Textkorpus, beginnend mit dem 16. Jahrhundert, in Angriff genommen. Parallel dazu befasst man sich mit der Erstellung eines Korpus mit Material aus altestnischen Wörterbüchern. Der Textkorpus beinhaltet sämtliche Texte des 16. Jahrhunderts sowie Georg Müllers Predigten vom Anfang des 17. Jahrhunderts. Die Beschäftigung mit altestnischen Texten ist relativ aufwendig und zeitraubend, so dass man erst in einigen Jahrzehnten mit dem Abschluss dieser Arbeit, d.h. dem Erfassen aller Texte, rechnen kann. Weiterhin sollen kürzere Auswahlkorpora erarbeitet werden, die einen Querschnitt durch die gesamte altestnische Schriftsprache (17.–19. Jahrhundert) darstellen und auf deren Grundlage eine Erforschung der grammatischen Entwicklung möglich wäre. Anhand des bereits vorhandenen Textkorpus wurden zwei Lexikforschungen durchgeführt "Vanemad eesti keele tekstid ja sõnastik" (Alttestnische Texte und Wörterverzeichnis) (Tartu 1997) und "Georg Mülleri jutluste sõnastik" (Verzeichnis der Predigten von Georg Müller) (Tartu 2000).

Neben der Erarbeitung der Textkorpora und der damit einhergehenden Forschung wird auch kommentierten Quellenpublikationen recht große Bedeutung beigemessen, und diese betreibt man sowohl im Literaturmuseum als auch am Lehrstuhl für Estnisch an der Universität Tartu. Das Literaturmuseum hat das aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammende Wörterbuch von Salomo Heinrich Vestring "Lexicon Esthónico Germanicum" (Tartu 1998) sowie den Briefwechsel zwischen Otto Wilhelm Masing und Johann Heinrich Rosenplänter vom Anfang des 19. Jahrhunderts (Tartu 1995–1997) veröffentlicht. Der Lehrstuhl für Estnisch hat in seiner Publikationsreihe die Grammatik des Südtestnischen aus der Feder von Johannes Gutsclaff "Observationes grammaticae circa linguam Esthonicam" (Tartu 1998) herausgegeben.

Neben der Erforschung der Schriftsprache aus der Anfangszeit haben die Forscher stets auch die Herausbildung einer einheitlichen Schriftsprache im 19. Jahrhundert im Auge behalten. Von Dauer ist auch das Interesse für eine auffällige Periode in unserer Sprachgeschichte — die Sprachneuerung. 1998 verteidigte Virve Raag in Uppsala ihre Doktorarbeit über die Folgen der Morphologieneuerung im Estnischen von Johannes Aavik "The Effects of Planned Change on Estonian Morphology" (Uppsala 1998).

Dialekte und Sprachgeschichte. Bei der Beschreibung überlieferter Dialekte ist der Beginn der Veröffentlichung des "Eesti murrete sõnaraamat" im Jahre 1994 das bedeutendste Ereignis dieses Jahrzehnts. Inzwischen liegen die Bände bis zum Buchstaben *-k* vor.

Bei den Arbeiten zur **Lexikherkunft** ist das seit 1994 im Institut für estnische Sprache in Zusammenstellung befindliche sog. etymologische Basiswörterbuch besonders hervorzuheben, denn es soll 2000 abgeschlossen sein und stellt eine erweiterte Computerversion der in Angriff genommenen Etymologiekartothek dar. An die Herausgabe eines umfangreichen estnischen Etymologiewörterbuches ist aber noch nicht zu denken. Nach Angaben des Leiters dieses Projekts, Lembit Vaba, könnte es in nächster Zukunft erst einmal ein kleineres Wörterbuch mit 5000–6000 Stichwörtern geben. Zur Lexikforschung hat es drei Doktordissertationen gegeben: Lembit Vaba über die lettisch-estnischen Sprachkontakte "Uurimusi läti-eesti keelesuhetest" (Tallinn–Tampere 1997); der Finne Eino Koponen über den südtestnischen Wortschatz "Eteläviron murteen sanaston alkuperä" (Helsinki 1998) und die Schwedin Tiina Söderman über den nordöstlichen Küstendialekt "Lexical Characteristics of the Estonian North Eastern Coastal Dialect" (Uppsala 1996).

In der **Namensforschung** kann jetzt neben früheren Untersuchungen über Ortsnamen aus Põhja-Tartumaa (Valdek Pall) und aus dem Kirchspiel Võnnu (Jaak Simm) auf eine gründliche Abhandlung über Ortsnamen auf Saaremaa von Marja Kallasmaa "Saaremaa kohanimed" I–II (Tallinn 1996–2000) verwiesen wer-

den. Die gleiche Autorin, die erst kürzlich dazu ihre Doktorarbeit verteidigte, befasst sich gegenwärtig mit den Toponymen in Westestland. Zwei Magisterarbeiten wurden über Personennamen geschrieben.

In der *Dialektgrammatik* kam dem Südestnischen mehr Aufmerksamkeit zu. Die vergangenen Jahre brachten eine Abhandlung über den Konsonantismus der Hargla-Mundart von Salme Nigol "Hargla murraku konsonantism" (Tallinn 1994), eine Beschreibung des setukesischen Verbs von Ülo Toomsalu "Setu verbi grammatika ja sõnastik" (Tallinn 1995) und einen Überblick zum Võru-Dialekt von Hella Keem "Võru keel" (Tallinn 1997). Es könnte mehr Untersuchungen geben, die eine Spracherscheinung im Spiegel aller estnischen Dialekte zum Gegenstand hätten, etwa so wie die Forschung von Helmi Neetar über die deverbale Nominalableitung "Deverbaalne nominaaltuletus eesti murretes" (Tallinn 1994) und Vilja Ojas Magisterarbeit über estnische Farbbezeichnungen (1997).

In dem betrachteten Zeitraum fällt ebenso das erneute Erscheinen von Bänden aus der Reihe estnischer *Dialekttexte* "Eesti murded": Band IV "Idamurde tekstid" (Tallinn 1996) von Aili Univere, der 22 Jahre auf diesen Augenblick warten musste. Ein Jahr vorher lag Band V "Kirderannikumurde tekstid" (Tallinn 1995) von Mari Must vor. In der Dialektabteilung des Instituts für estnische Sprache werden nun die letzten drei noch fehlenden Bände ("Võru murde tekstid", "Saarte murde tekstid" und "Läänemurde tekstid") zusammengestellt.

Eine neuere und modernere Richtung im Vergleich zu Dialekttexten sind *Dialektkorpora*. Als Gemeinschaftsprojekt des Lehrstuhls für Estnisch der Universität Tartu und der Dialektabteilung des Instituts für estnische Sprache wird zurzeit ein solcher Korpus der estnischen Dialekte erarbeitet. Momentan umfasst er phonetisch transkribierte Texte aus neun Mundartgebieten, die die wichtigsten estnischen Dialekte mit insgesamt 30 000 Wortformen vertreten. In den kommenden fünf Jahren soll dieser Korpus auf eine halbe Million Wortformen erweitert werden, womit man dann schon recht glaubwürdige phonetische, morphologische und syntaktische Forschungen anstellen könnte.

Kurz erwähnt werden sollte, dass in der Dialektabteilung auch eine morphologische Datenbank der estnischen Dialekte in Arbeit ist, die aber leider erst nur Angaben zum Verb und Nomen der Hargla-Mundart beinhaltet.

Computeringuistik ist zwar keine Linguistik im eigentlichen Sinne, doch ohne sie würde man wohl heute kaum Erfolge erzielen können. In den neunziger Jahren ging es in diesem Bereich mit Riesenschritten voran, und das besonders an der Universität Tartu, aber auch im Institut für estnische Sprache, teils auch in Zusammenarbeit zwischen diesen beiden Institutionen. In beiden wurde ein Morphologieanalysator geschaffen, ein auf der Statistik basierender morphologischer Disambiguierungsprogramm usw. Damit ist es möglich, Textkorpora, die für linguistische Forschungen sehr wichtig sind, automatisch zu bearbeiten. Als andere Richtung wäre das Zusammenstellen eines Thesaurus "WordNet" der Gemeinsprache an der Universität Tartu unter der Leitung von Haldur Õim. Darin befinden sich gegenwärtig 4000 Begriffe. Auf diesem Gebiet gab es eine Doktorarbeit von Heiki-Jaan Kaalep über die Schaffung von Sprachressourcen und ihre Anwendung in der sprachtechnologischen Entwicklungsarbeit "Eesti keele ressursside loomine ja kasutamine keeletehnoloogilises arendustöös" (Tartu 1999) und mehrere Magisterarbeiten.

Sprachpflege. Die umfangreichen gesellschaftlichen Veränderungen in Estland, die Wende von Ost nach West, vom Sozialismus zum Kapitalismus führten auch zu großen Veränderungen in der Sprache und ihrer Anwendung. Die Befreiung brachte einen erweiterten Anwendungsbereich des Estnischen mit sich. Jetzt wird wieder dort Estnisch gesprochen, wo es in der Sowjetzeit verdrängt war: in allen staatlichen Behörden, in den Streitkräften, bei der Eisenbahn, im Flugwesen, im Bankwesen usw. Der nach dem Westen orientierte Kurs brachte die Terminologie

neuer Bereiche ins Estnische und den teilweisen Austausch der Lexik alter Fachgebiete. Das betrifft insbesondere das Recht, das Bankwesen, die Wirtschaft überhaupt und die Verwaltung. Gleichzeitig hat aber der Übergang zur Marktwirtschaft und das hohe Ansehen alles Westlichen einen Prestigeverlust für das Estnische, den Zerfall der Einheit der Schriftsprache und ein massenhaftes Eindringen von englischen und finnischen Lehnwörtern ins Estnische gebracht. In einer solchen Situation kommt der Sprachpflege besondere Bedeutung zu.

Die Fäden unserer Sprachpflege laufen bei der Gruppe für Sprachpflege in der Grammatikabteilung des Instituts für estnische Sprache zusammen. Dort werden die wichtigsten Quellen der Sprachpflege erarbeitet und regelmäßig Ratschläge in der Anwendung der Sprache erteilt. Die wesentlichsten Probleme werden in einem Ausschuss besprochen. Mitte der neunziger Jahre wurde anstelle der republikanischen Orthologiekommision ein Sprachausschuss in der Gesellschaft für Muttersprache geschaffen. Terminologiearbeit findet meistens außerhalb der Sprachinstitutionen statt und zwar in Fachausschüssen an anderen Einrichtungen. So wurden das Estnische Übersetzungszentrum für Rechtstexte, das Standardisierungsamt und das Justizministerium zu wichtigen Zentren für die terminologische Arbeit. Das Ministerium gibt sogar das Bulletin "Õiguskeel" (Rechtssprache) heraus.

Im Hinblick auf die *P f l e g e d e r G e m e i n s p r a c h e* war das Erscheinen einer neuen Ausgabe des orthologischen Wörterbuchs "Eesti keele sõnaraamat", abgekürzt ÖS (Tallinn 1999) ein großes Ereignis. Die Zusammenstellung besorgten die Sprachpfleger des Instituts für estnische Sprache unter der Leitung von Tiit Erelt. Im Vergleich zu früherer Ausgabe gab es Änderungen im Aufbau, und vom Umfang her ist es wesentlich größer. Von anderen normativen Quellen sollte das bereits vorn erwähnte Handbuch "Eesti keele käsiraamat" (Tallinn 1997), ebenso T. Erelts "Eesti ortograafia" (Tallinn 1996, 3. Auflage 1999) und zwei Bände mit Ratschlägen zum Sprachgebrauch "Keelenõuanne soovitab" (Tallinn 1996 und 2000) genannt werden.

Die estnische Sprachpflege zeichnet schon seit den siebziger Jahren durch einen empfehlenden Charakter aus, nicht nach dem Motto: befehlen und verbieten. Bei der Änderung von Regeln wird die bisherige Regel nicht vollkommen abgeschafft, sondern man lässt dem Sprachbenutzer Zeit, um sich an das Neue zu gewöhnen, anfangs selbst zu entscheiden, ob er noch beim Alten verbleiben will oder sich gleich auf das Neue orientiert. Diese Ausrichtung basiert auf der Überzeugung, Sprachveränderungen sind fließende Prozesse und in der Sprache existieren sowohl territoriale als auch soziale Variierungen. In der jetzigen Zeit, in der verhältnismäßig viele Veränderungen die Sprache belasten und eine große Variierung herrscht, ist eine solche sanfte Taktik besonders angebracht. In der niedrigeren Ebene der Sprachpflege scheint dennoch Konservativität zu dominieren, bei den Außensstehenden ist es aber umgekehrt: es herrscht ein anarchisches Verhältnis zur Normierung der Sprache.

Die grundlegenden Veränderungen im Fachwortschatz, die nach der Wiedererlangung der Selbständigkeit einsetzten, haben das gestiegene Bedürfnis nach neuen *F a c h l e x i k a* verursacht. Zwischen 1991–1995, d.h. innerhalb von fünf Jahren, kamen fast 80 Fachwörterbücher in die Bücherläden; jedes folgende Jahr bescherte uns bis zu 15 weitere solcher Lexika. Zu keinem früheren Zeitpunkt war es in so kurzer Zeit zu einer derartigen Schwemme von Fachwörterbüchern gekommen. Man muss aber eingestehen, dass an der Verfassung vieler Lexika nicht gerade die besten und kompetentesten Fachleute beteiligt waren, ganz zu schweigen von Lexikologen und Terminologen, und deshalb ist auch der Anteil minderwertiger Wörterbücher größer als jemals zuvor.

Einerseits wird eifrig Terminologiearbeit betrieben, aber andererseits sind auf höchster akademischer Ebene Zweifel an den Perspektiven des Estnischen als Wissenschaftssprache aufgekommen und damit auch am Sinn einer Weiterentwicklung

der Terminologie. Wenn früher die Sprachpfleger und sprachbewussten Fachleuten im wesentlichen den Humanitarwissenschaftlern den Unterschied der Fachsprache zur Gemeinsprache und die Notwendigkeit ihrer Entwicklung klar machen mussten, so ist man jetzt gezwungen, den Vertretern nichthumanitärer Wissenschaften die Gefahr der Verkümmern dieser Sprache, d.h. Estnisch wird eine sog. Küchensprache, vor Augen zu halten, falls die Wissenschaftssprache des Esten das Englische werden sollte.

Für die Entwicklung der estnischen Fachsprache scheint glücklicherweise die Sprachpolitik der Europäischen Union günstig zu wirken. Mit dem Beitritt zur Union würde Estnisch zu einer offiziellen Sprachen der Gemeinschaft werden. Dies bringt unter anderem die Übersetzung aller Direktive und Bestimmungen der Union in die estnische Sprache mit sich, was automatisch zur Entwicklung der Fachsprache der verschiedensten Bereiche zwingt. Für diese Übersetzungsarbeit wurde das Estnische Übersetzungszentrum für Rechtstexte gegründet, wo in Zusammenarbeit mit Sprachinstitutionen auch eine Datenbank für Termini angelegt wurde.

Zum Abschluss der Ausführungen sei erwähnt, dass Estland nun auch eine erste ernstzunehmende Forschung über Sprachpolitik hat, denn 1998 verteidigte der ehemalige Direktor des Sprachamtes, Mart Rannut, seine Doktorarbeit "Estonian Language Policy 1988—1997".

Z u s a m m e n f a s s e n d könnten in der estnischen Sprachforschung zwischen zwei Kongressen (teils auch in der etwas weiter zurückliegenden Periode) die folgenden Tatsachen hervorgehoben werden:

1. Mehrere Großprojekte erschienen bzw. erscheinen weiterhin im Druck (die wissenschaftliche Grammatik, das Bedeutungswörterbuch der Schriftsprache, das Dialektwörterbuch, das neue orthologische Wörterbuch).
2. Einbeziehung der Computertechnik (Anlegen von elektronischen Datenbanken und deren Nutzung bei sprachwissenschaftlichen Forschungen).
3. Aufdecken der Vielfalt an Sprachenvarianten (gegenwärtige Dialekte, mündliche Rede usw.) und ihre Erforschung.